



In eigener Sache Anstelle eines Editorials enthält dieser Newsletter einen aktuellen Beitrag mit Impressionen aus einem Arbeitseinsatz im Rahmen eines UNESCO-geförderten Restaurierungsprojekts in Afghanistan. Wir werden die Seite 1 auch künftig flexibel gestalten und zwischen Editorials und „Schlaglichtern“ variieren.
Friedhelm Hartenstein (MZAW) Martin Hose (GSDW)

Getöse in der Stadt der Tränen

„ Bert lächelt und weist mit seinem Stock auf einen kleinen Schutthaufen: "Dorthin würde ich zum Beispiel nicht treten!" Alles klar. Obwohl ich bereits von den 30° C Außentemperatur gut durchfeuchtet bin, bekomme ich erneut einen Schweißausbruch. Wir sind zu einer Geländebegehung auf den Osthang der Burgruine Shar-I-Gholghola aufgebrochen. Die Ruine aus dem 11. Jh. liegt auf einem mit Lockersedimenten überdeckten Travertinfelsen im Tal von Bamiyan, im Hochland von Afghanistan.

Der Grund für meine Panikattacke sind die Überreste des Bürgerkriegs: Munitionsreste und Landminen, die hin und wieder im Erosionsschutt auftauchen und immer noch Opfer fordern. Die Ruine ist Teil eines von der UNESCO geförderten Projektes. Seit zwei Jahren finden hier Restaurierungsarbeiten unter der Leitung des deutschen Restaurators und Bildhauers Berthold Praxenthaler statt. Die Anlage aus der Zeit der Ghuriden (ca. 1150-1222 n. Chr.) wird von rund 50 afghanischen Arbeitern aller Alters- und Qualifikationsklassen konserviert. Dabei werden nur lokale Baumaterialien wie Lehm, Kalk, Gips, Stroh, Holz und Stein verwendet.

Meine Aufgaben sind die Bauaufnahme und die Schadenskartierung, die parallel zu den Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten stattfinden. Der Bergrücken ist übersät mit riesigen, bis zu 1500 t schweren Travertinbrocken, die durch fluviale und seismische Prozesse gravitativ transportiert werden. Auf ihrem Weg den Hang hinab schlagen sie riesige Schneisen in die Lehmziegelarchitektur. Die Sicherung dieser Brocken durch eine stabile Untermauerung ist ebenfalls Teil der Arbeiten und wird von den Anwohnern und Touristen gleichermaßen begrüßt.



Der Name der Stadt "Gholghola" ist persischen Ursprungs und kann etymologisch von "Wehklagen", "Getöse", "Aufruhr", "Murmeln" oder "Rauschen" oder auch von einem "Gefäß zur Kühlung von Wasser" abgeleitet werden. Nach lokalen Erzähltraditionen erinnert der Name an die völlige Auslöschung jeglichen Lebens in der Stadt durch Dschingis Khan im Frühjahr des Jahres 1222. Der Grund für den Zorn des mongolischen Herrschers war der Tod seines Enkels während der Belagerung der Stadt. Inzwischen verstärkt sich aber der Verdacht, dass auch die gewaltigen Trümmer oder das ausgedehnte Höhlensystem mit riesigen Zisternen für das Eponym verantwortlich gewesen sein könnten.

Nach den traurigen Ereignissen von 2001 kehrt der Tourismus zögerlich nach Bamiyan zurück. Viele internationale Hilfsprojekte wie die deutsche Organisation HELP! oder die Gemeinschaft zur Technischen Zusammenarbeit sind in der Region aktiv. Und auch ich habe einen bescheidenen Teil zur Entwicklungshilfe beigetragen: Drei afghanische Archäologiestudenten wurden meiner Obhut übergeben. Ob sie es liebten oder hassten – vielleicht

beides. “

Hardy Maaß

Vorderasiatische Archäologie /
Doktorand der GSDW

Vorschau

■ 26. und 27. Juni 2015

"Tod in den Augen": Jean-Pierre Vernant und die Anthropologie der Antike 2. Theorie-Workshop des MZAW (Leitung: Susanne Gödde) mit Tonio Hölscher, François Lissarague, Renate

Schlesier, Jan Bremmer u.a.
Mehr dazu auf S. 3.

■ 30. April 2015

Heretical texts and the Creation of a Christian Identity in the 2nd c. AD
Quellenkundlicher Workshop mit Judith

Lieu (Cambridge), 09:00 – 12:00 Uhr,
Schellingstr. 3, Raum S 332.

■ 30. April 2015

Marcion and the Making of a Heretic
Vortrag von Judith Lieu (Cambridge),
18:00 – 20:00 Uhr, HGB, Raum A 015.

Ferne Farbwelten

MZAW-Tagung: Farb-Ordnungen

Am 4. und 5.9.2014 fand am Institut für Klassische Archäologie die erste MZAW-Tagung statt, die aus interdisziplinärer Perspektive der Frage nach Grundfarben in antiken Kulturen und ihrer Rezeption nachging. Referentinnen und Referenten aus der Sinologie, Ägyptologie, Assyriologie, der Vorderasiatischen und Klassischen Archäologie, der Klassischen Philologie, der Antiken Philosophie und Alten Geschichte sowie vom Restaurierungszentrum Bayerische Schlösserverwaltung und von der Archäologischen Staatssammlung fragten nach Ordnungsprinzipien von Farben in den jeweiligen antiken Welten. Probleme der Rekonstruktion antiker Farbigkeit am Monument kamen ebenso zur Sprache wie Fragen zur Bezeichnung von Farben und ihrer Begriffsgeschichte sowie der universellen Konstanz bestimmter Grundfarben im Gegensatz zur spezifisch kulturellen Ausprägung einer damit verbundenen Semantik.

Foto: HIN 452, Ny Carlsberg Glyptothek (www.trackingcolour.com)



Reste einstiger Farbenpracht

Die Tagung knüpfte damit an die Vorlesungsreihe "Farbe und Prestige" an, die den Abschluss des Graduiertenkollegs "Formen von Prestige in Kulturen des Altertums" bildete. Die Palette antiker Farben verband mithin einen Abschied mit einem neuen Anfang: Die erste MZAW-Tagung hat in anregenden und lebhaften Diskussionen gezeigt, wie fruchtbar der Austausch in diesem Format sein kann. Die "Farb-Ordnungen" endeten mit einem gemeinsamen Besuch einschließlich Führung im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst.

Denise Reitzenstein
Alte Geschichte / MZAW-Vorstand

Writing Semitic

Anfang Oktober fand in München die sechste Tagung der "International Society for Arabic Papyrology" (ISAP) statt. Hatten die vorangehenden Treffen dazu beigetragen, die arabische Papyrologie in ihrer Beschäftigung mit Dokumenten vor allem aus dem frühislamischen Ägypten in einen Austausch mit ihren unmittelbaren Nachbardisziplinen zu stellen, lag

der Fokus der Münchner Tagung in ihrer Einbettung in Forschungen zu Schriftsystemen und ihrer Verwendung in Dokumenten aus dem alten und mittelalterlichen Orient. Die Vorträge und Diskussionen konnten aufzeigen, dass arabische Dokumente seit der Antike nur in einem Kontext von parallelen, aber auch älteren Schreibtraditionen verstanden werden können.

Andreas Kaplony
Arabistik / Mitglied des MZAW

Denkmalschutz

Workshop mit M. Osanna

Mit über 2,5 Millionen Besuchern pro Jahr ist Pompeji eine der meist besuchten archäologischen Stätten der Welt. Die Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Pompei, Ercolano e Stabia, hat mit dem "Grande Progetto Pompei" ein breit angelegtes Programm entwickelt, um durch innovative Lösungen den nachhaltigen Schutz der Denkmäler und ihre dauerhafte Öffnung für das Publikum gewährleisten zu können. Dank der Zusammenarbeit der Graduiertenschule Distant Worlds mit dem Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der TU München (Prof. E. Emmerling) ist es gelungen, diese für den Umgang mit Denkmälern bedeutende Debatte nach München zu holen. Vor einem breiten Publikum aus Studenten und Experten hat der Soprintendent Prof. Dr. Dr. Massimo Osanna die unter seiner Ägide laufenden Arbeiten vorgestellt und diskutiert. Die Veranstaltung ist Teil einer übergreifenden Zusammenarbeit, an der die Münchner Institute und die Soprintendenza von Pompeji beteiligt sind: dem "Pompeii Sustainable Preservation Project". Dies vereint deutsche und internationale Forschungseinrichtungen unter der Federführung des Fraunhofer Instituts für Bauphysik, des italienischen Centro Nazionale delle Ricerche und der an die UNESCO angeschlossenen Restaurierungsinstitution ICCROM.

Anna Anguissola
Klassische Archäologie / Postdoktorandin der GSDW
Albrecht Matthaei
Koordinator "Pompeii Sustainable Preservation Project" / Fraunhofer Institut für Bauphysik

Die ersten Publikationen des MZAW

Initiation into the Mysteries of the Ancient World & Geschichte als Element antiker Kultur

Es ist Aufgabe der MZAW-Gastprofessur, die vier Vorlesungen in Buchform zu publizieren, mit denen der jeweilige Inhaber der Professur an eine breitere Öffentlichkeit tritt. In der Reihe *Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten* (bei De Gruyter) sind die ersten beiden Bände erschienen, die auf den Vorlesungen beruhen, die 2011-2012 bzw. 2012-2013 Jan Bremmer und Hans-Joachim Gehrke hielten.

Jan Bremmer legt mit *Initiation into the Mysteries of the Ancient World* seine großangelegte Reise durch die ferne Welt antiker Mysterienkulte vor. Wie die Vorlesungsreihe behandelt das Buch die Eleusinischen Mysterien, Orphik,

Isis/Mithras und Christentum, neu hinzugekommen sind die Mysterien von Samothrake und die Korybanten sowie die griechischen Mysterien in der Kaiserzeit. Ergänzt um zwei Anhänge (zu Demeter und den Quellen des 6. Buchs von Vergils *Aeneis*) bietet das Buch eine faszinierende material- und forschungsgeschichtsgesättigte Darstellung, was über die antiken 'Geheimkulte' wissbar ist.

Hans-Joachim Gehrke analysiert in *Geschichte als Element antiker Kultur* in vier Schritten grundlegend Formen und Funktionen von Vergangenheitsentwürfen und -modellierungen in der griechischen Kultur. In Weiterführung des Konzepts der 'Intentionalen Geschichte' wird zu-

nächst deren Ort (Bezugsgruppen, Produzenten, Medien) bestimmt, dann der Mythos als Geschichte näher erläutert, und schließlich wird die genuine Historiographie in den Spannungsfeldern Vergangenheit/Gegenwart und Dichtung/Wahrheit untersucht.

Beide Bände öffnen den Blick für grundlegende altertumswissenschaftliche Fragen und füllen die Anforderung an die Professur, ein interdisziplinär bedeutsames Thema zu behandeln, mit Leben. Man darf auf die kommenden Bände gespannt sein.

Martin Hose

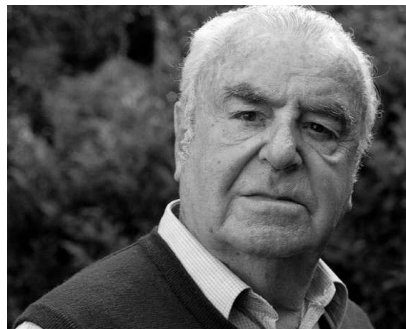
Gräzistik / Sprecher der GSDW

"Tod in den Augen"

Workshop zu Jean-Pierre Vernant am 26. und 27. Juni 2015

Tod in den Augen – unter dieser Überschrift behandelt der französische Altertumswissenschaftler Jean-Pierre Vernant "Figuren des Anderen" im griechischen Mythos wie die Göttin Artemis, das Ungeheuer Gorgo Medusa oder den Ekstasegott Dionysos. Allen ist gemeinsam, dass in ihren Kulturen oder bildlichen Darstellungen Masken eine Rolle spielen und damit der bannende Blick übergroßer Augen. Vernant denkt die Figuren des Mythos von ihrer anthropologischen Funktion her, er fragt, wie solche Bilder Auskunft geben über den Menschen, sein Verhältnis zu den Göttern oder auch zum Tod, wie Religion 'das Andere' – als Faszinosum und Schrecken – präsent macht.

Das MZAW setzt – nach dem Auftakt mit Eric Voegelin – seine Reihe



Jean-Pierre Vernant (1914-2007)

zu Theoretikern der Altertumswissenschaften mit einem Workshop zu Vernant fort, der in Deutschland bisher (zu) wenig rezipiert wurde. Vernants methodisches Spektrum umfasst Felder wie die Strukturelle Mythenanalyse, die Historische Psychologie, die Historische Anthropologie und die Mentalitätsgeschichte – er ist gleichermaßen interessant

für Literatur- und Bildwissenschaftler, für Theologen, Politik- und Geschichtswissenschaftler.

Neben Überlegungen zu Mythos und Religion wird Vernants Theorie der politischen Ordnung der griechischen Polis einen weiteren Fokus des Workshops darstellen. Ein besonderes Augenmerk gilt auch dem zwischen den Polen von Präsenz und Repräsentation sich bewegenden Bildbegriff Vernants und seinem Beitrag zur Theoriebildung der Klassischen Archäologie. Tonio Hölscher und François Lissarague, ehemaliger Direktor des Centre Louis Gernet, dem Vernant lange vorstand, werden durch diese Sektion führen.

Susanne Gödde

Gräzistik / PI der GSDW

Foto: Le nouvelle Observateur (<http://tempsreel.nouvelobs.com>)

München, Berlin und Basel gemeinsam "zwischen den Disziplinen"

Multi- oder Trans-, Pluri- oder auch Cross-Disziplinarität – allein die wachsende Anzahl an Begriffen für Verhältnisse zwischen den Wissenschaften zeigt, dass das Thema "Interdisziplinarität" seine Aktualität noch nicht eingebüßt hat. Der Terminus, der ursprünglich vor allem auf Forschungssituationen in den Naturwissenschaften zielte, ist längst auch in den Geisteswissenschaften zum Label innovativer Forschung und zum vielzitierten Modewort avanciert. Es ist daher an der Zeit, Interdisziplinarität nicht nur zu praktizieren und zu fordern, sondern gleichsam einen Schritt zurückzutreten und über sie nachzudenken – gerade im Rahmen von Institutionen, die mehrere Disziplinen eng zusammenarbeiten lassen. Einen solchen Prozess anzuregen, war das Ziel der Tagung "inter disciplinas", die die Graduiertenschule Distant Worlds gemeinsam mit der Berlin Graduate School of Ancient Studies (BerGSAS) und dem Basler Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften vom 6. bis zum 9. Oktober 2014 in München veranstaltete.

Konzept der Tagung

Diese Grundidee der Tagung, die von Therese Fuhrer in Zusammenarbeit mit Martin Hose, Cilliers Breytenbach (BerGSAS) und Monika Trümper (BerGSAS) organisiert wurde, sollte durch zwei strukturelle Ansätze realisiert werden. Erstens sollte Interdisziplinarität reflektiert und am Beispiel konkreter Projekte der ca. 40 beteiligten Doktorandinnen und Doktoranden vorgeführt und auf den

Tagung dreier Graduiertenprogramme in München vom 6.-9.10.2014

Prüfstand gestellt werden, um eine möglichst gezielte und anschauliche Diskussion zu erlauben. Zweitens sollten die Überlegungen über das Spektrum von Distant Worlds hinausgehen. Daher wurden mit den Berliner und den Basler Teilnehmerinnen und Teilnehmern zwei weitere und anders strukturierte Graduiertenprogramme einbezogen. So ergab sich die Gelegenheit, auch über die unterschiedliche Art der interdisziplinären Ausbildung und über Interdisziplinarität als disziplinübergreifende Wissenschaftspraxis zu diskutieren.

Puzzle, Konkurrenz und Transfer

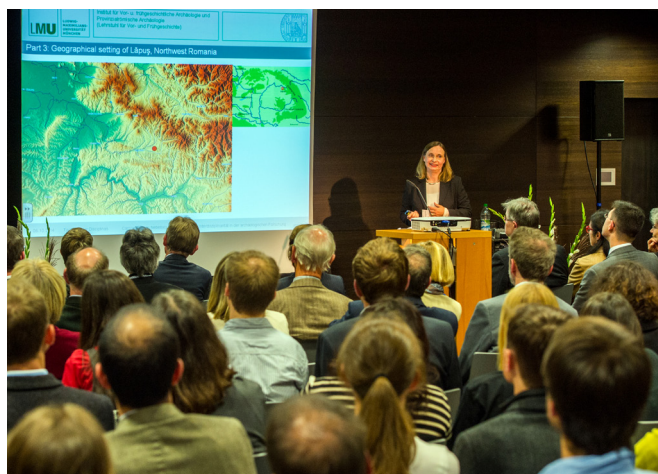
Der feierliche Empfang für alle Beteiligten und Interessierten fand im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst statt. Nach den Grußworten der leitenden Direktorin des Museums, Sylvia Schoske, sowie der Vizepräsidentin der LMU, Barbara Conrad, des Ministerialdirektors

Adalbert Weiß und der beiden Sprecher der Graduiertenprogramme, Martin Hose und Cilliers Breytenbach, führte Therese Fuhrer in das Konzept der Tagung ein.

Als Arbeitshypothese wurden drei Typen von Interdisziplinarität vorgestellt. Beim Typ "Puzzle" liegt die Interdisziplinarität in einer Frage oder einem Problem, das mehrere Fächer aus ihrer Perspektive bearbeiten. Dabei kann die Addition der Einzelergebnisse auf ein von allen Fächern geteiltes Bild führen. Beim Typ "Konkurrenz" liegt die Interdisziplinarität in der jeweiligen Bearbeitung einer gemeinsamen "Material"-Grundlage durch mehrere Disziplinen. Die Ergebnisse können in einem unterschiedlich stark ausgeprägten Spannungsverhältnis zueinander stehen. Beim Typ "Transfer" schließlich liegt die Interdisziplinarität in der Anwendung von außerfachlichen Theorien oder Methoden auf den facheigenen Gegenstand. Dabei kann sich eine

"Rückkopplung" aus der konkreten Adaption auf die Theorie oder Methode selbst ergeben.

Wie diese drei Typen in einem konkreten Forschungsprojekt zusammenkommen können, machte anschließend der Festvortrag von Carola Metzner-Nebelsick zur "Interdisziplinarität in der archäologischen Forschung am Beispiel eines monumentalen Kultgebäudes der späten Bronzezeit in Nordwestrumänien" deutlich.



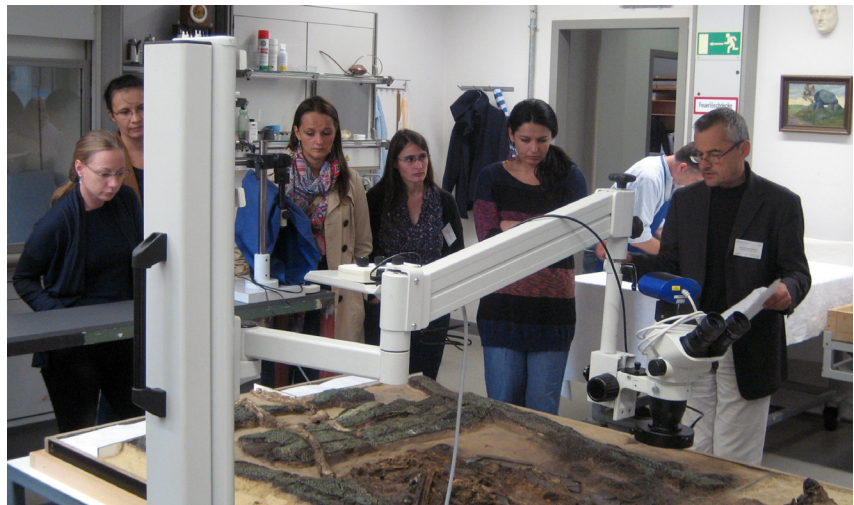
Interdisziplinarität in der archäologischen Forschung:
C. Metzner-Nebelsick bei ihrem Eröffnungsvortrag (Foto: M. Müller)

Workshops

In den neun Workshops der folgenden drei Tage wurden solche Überlegungen zur Interdisziplinarität aus verschiedenen Blickwinkeln vorangetrieben. Die Themen der Workshops waren von den Postdocs von Distant Worlds aufgrund der in den Research Groups der Graduiertenschule gesammelten Erfahrungen konzipiert worden. Gemeinsam mit einem Münchner und einem Berliner oder Basler PI wurden sie dann in interdisziplinären Teams abgehalten. Die Doktorandinnen und Doktoranden nahmen an je drei Workshops teil und konnten Themen aus ihrer Forschungsarbeit vorstellen, die sich in das übergeordnete Thema des jeweiligen Workshops einfügten. Eine Gruppe von Workshops untersuchte dabei, welche Konsequenzen es hat, wenn ein und derselbe Forschungsgegenstand aus der Sicht von mehreren Disziplinen betrachtet wird. Am Beispiel verschiedener Themenkomplexe und Materialgrundlagen befassten sich mit solchen Fragen die Workshops "Stadtforchung", "Götterbilder", "Geschichte und Philologie", "Spatialities of Performance" und auch "Tod als Thema der Kulturtheorie: Bestattungsrituale und Jenseitsvorstellungen". Eine zweite Gruppe von Workshops fokussierte das Verhältnis von Wissenschaften zu außerhalb ihrer selbst liegenden bzw. allgemein-gesellschaftlichen Institutionen, Ansätzen und Medien. Exemplarisch wurden solche Relationen in den Workshops "Museumskulturen", "Arbeit mit Theorien", "Kriterien der Wertung" und "Organisation des Wissens im Medium der Sprache" untersucht.

Museumsführungen und Podiumsdiskussion

Nach den Workshops am Vormittag wurde das Programm am Nachmittag durch Museumsführungen und am letzten Tag durch eine Podiumsdiskussion ergänzt. Sylvia Schoske



Einblicke in die Arbeit der Museen beim Workshop *Museumskulturen*: R. Gebhard führt durch die Archäologische Staatssammlung (Foto: M. Löff)

führte durch das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst. Florian Knauß, Direktor der Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek, bot eine Tour durch seine Museen an. Schließlich öffnete Bruno Richtsfeld, Leiter der Abteilung Ostasien, Sibirien, Zentralasien, die Pforten des neuen Museums Fünf Kontinente (ehemals Staatliches Museum für Völkerkunde). Bei der abschließenden Podiumsdiskussion ergab sich aus den Statements der PIs, Doktorandinnen und Doktoranden und Postdocs ein durchaus disparates Bild. So wurden nicht nur sehr unterschiedliche Modelle und Definitionen von Interdisziplinarität vorgestellt und in mehreren Punkten auch kritisiert. Es kristallisierten sich auch einige spannungsreiche Fragekomplexe aus den Workshops heraus.

Ferne Welten und nahe Disziplinen?

Als offene Fragen bleiben beispielsweise bestehen: Wie lässt sich der als anregend empfundene interdisziplinäre Austausch mit der Angst vor Dilettantismus vereinbaren? Wie bleibt genügend Zeit zur disziplinären Weiterbildung, wenn interdisziplinäres Arbeiten viel Raum einnimmt? Wie steht man dazu, ei-

nerseits die Altertumswissenschaften zur Legitimation vor einer breiteren Öffentlichkeit auf das große Ganze ihres Gegenstandes hin zu orientieren, aber andererseits das "Nein" zur Interdisziplinarität zu erlauben? Und schließlich eine in der Theorie so simpel scheinende, in der Praxis aber doch schwer umzusetzende Aufgabe: Wie erreicht man die geeignete sprachliche Darstellung disziplinärer Inhalte vor einem interdisziplinären Publikum? Für Distant Worlds kommt noch die Herausforderung hinzu, wie Theorien von Interdisziplinarität sich in der konkreten Ausbildung umsetzen lassen. Denn interdisziplinäre Kompetenz, das bleibt festzuhalten, beinhaltet eben beides: einen individuellen und einen strukturellen Prozess des Lernens. Für letzteren sind durch diese Tagung die Aufgabenbereiche weiter präzisiert worden. Daher ist für das Jahr 2015 eine ähnliche Tagung in Berlin geplant.

Verena Schulz

Latinistik / Postdoktorandin
der GSDW

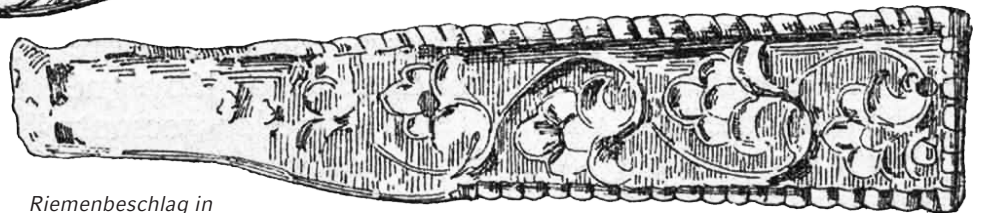
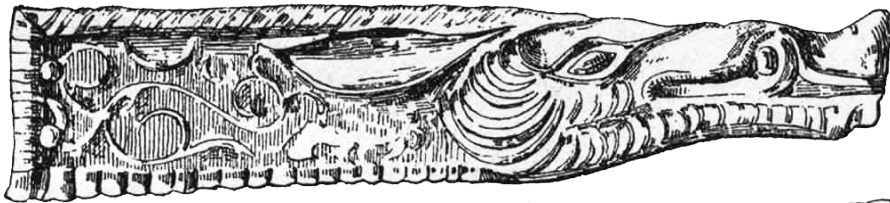
Awaren im Burgenland

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Edelstal – Fundvorlage und Auswertung einer Altgrabung



Als Dr. Ágost Sötér (1837-1905) im Sommer 1884 mit dem Historischen und Archäologischen Verein des damaligen ungarischen Komitats Moson eine römische Fundstelle nahe des Ortes Edelstal (ungarisch Nemesvölgy) untersuchte, meldeten ihm Hirten mehrere, durch einen Erdbeben zutage getretene Menschenschädel auf der Nachbar-

tung einer Altgrabung sind vor allem die teils mangelhaften Informationen zu den Fundumständen sowie über die Jahrzehnte verlorengegangene bzw. nicht mehr in den Museen auffindbare Funde. Folglich bedurfte es anfangs einer kritischen Revision und Überprüfung des alten Katalogs. Kernstück der Arbeit ist jedoch die antiquarische Analyse der Grabfunde, die anhand von Verbreitungsmustern Aus-



Riemenbeschlag in Form eines Eberkopfes

wiese. Umgehend besichtigte er die Erosionsrinne und fand Reste eines frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes. Bei den bis 1887 laufenden Grabungen konnte der Verein insgesamt 256 Gräber erfassen, die in die Awarenzeit (568-828 n. Chr.) datiert wurden. Den Grabungsbericht publizierte Sötér in den Folgejahren zusammen mit Zeichnungen ausgewählter Funde, darunter außergewöhnliche Objekte wie die abgebildeten eberkopfförmigen Riemenbeschläge. Der Großteil des Materials blieb jedoch bislang der Forschung unbekannt. Daher regte in den 1980er Jahren das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien eine neue Fundvorlage sowie Auswertung des Gräberfeldes an und gab hierfür die Zeichnungen der Funde in Auftrag. Aus zeitlichen Gründen konnte das Projekt aber nicht zum Abschluss gebracht werden, so dass man mir diese Aufgabe als Dissertationsthema unter Betreuung von Prof. Dr. Bernd Päffgen anbot.

Problematisch an der Bearbei-

gen zur Datierung eines Grabes und Rückschlüsse auf den Bestatteten zulassen.

Bei den weiblichen Bestattungen handelt es sich um Schmuck und Kleidungszubehör wie Ohrringe, Perlenketten, Arm- und Fingerringe oder mit Stein- und Glaseinlagen verzierte Mantelschließen sowie um Geräte wie aus Ton gefertigte Spinnwirtel. Den awarischen Männern wurden hingegen Waffen beigegeben: Säbel und einschneidige Hiebschwerter, Äxte, Lanzen sowie die mit Hornversteifungen versehenen Kompositbögen, mit denen Pfeile mit dreiflügeligen Eisenspitzen abgeschossen wurden. Kennzeichnend für den "vornehmen" Awaren ist vor allem ein mit Edel- oder Buntmetallbeschlägen verzierter Leibriemen, der wohl ein

kaftanähnliches Obergewand verschlossen hat. Ferner weisen 100 Gräber die Beigabe eines handgeformten oder auf der Drehscheibe gefertigten Keramiktopfes auf – eine Sitte, die vor allem für das nordwestliche Karpatenbecken charakteristisch ist. Die Mitbestattung eines Pferdes – ein kennzeichnendes Phänomen der einstigen Steppennomaden im awarenzeitlichen Karpatenbecken – sowie zugehöriges Zaumzeug konnten allerdings nicht festgestellt werden. Das alles deutet eine sozial oder ethnisch andersartige Bestattungsgemeinschaft an. Historisch lässt sich im 7. Jh. hier das sog. Samo-Reich vermuten, das infolge eines slawischen Aufstandes gegen die Awaren zwischen 630 und 660 bestand und wahrscheinlich Teile Österreichs, Tschechiens und der Slowakei umfasste.

160 Jahre später zog Karl der Große bei seinem Feldzug 791 gegen die Awaren durch das Gebiet um Edelstal, das bald infolge der Unterwerfung einiger awarischer Fürsten unter fränkische Oberhoheit kam und schließlich 828 vollständig dem Frankenreich eingegliedert wurde. Das Gräberfeld von Edelstal, das interessanterweise wohl um 660 angelegt und bis in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts genutzt wurde, zählt von archäologischer Seite daher zu einem der wichtigsten Zeugnisse dieser wechselhaften Epoche.

Christoph Lobinger
Vor- und Frühgeschichtliche
Archäologie / Doktorand des PAW

Abb.: Á. Sötér, Mosonymegyei Ásatások v. Nemesvölgyi sírmező, in: ArchÉrt 5 (1885), S. 315

Syrien – Uraltes Kulturland in Gefahr

Benefiz-Veranstaltung zugunsten von Kriegsopfern

Die Situation in vielen Ländern des Vorderen Orients, die im Zentrum der wissenschaftlichen Forschungen von Mitgliedern des MZAW und der Graduate School Distant Worlds liegen, ist dramatisch. Mesopotamien und die angrenzenden, kulturell bedeutendsten Regionen des alten Vorderasien liegen zum großen Teil in denjenigen Gebieten der modernen Staaten Iraq und Syrien, die seit Jahren durch Bürgerkrieg und Krieg destabilisiert werden. Hunderttausende Menschen sind bereits Opfer des Konflikts geworden und Millionen sind auf der Flucht. Auch in dem seit 2011 andauernden Krieg in Syrien sind, wie in solchen Konflikten üblich, die Menschen auf der einen und die kulturellen Hinterlassenschaften auf der anderen Seite die Haupt-Verlierer. Das Leid der Bevölkerung ist zweifellos momentan die größte Katastrophe, aber die Zerstörung des materiellen Erbes führt zur irreversiblen Vernichtung der kulturellen Identität der Menschen.

Um auf die systematische Zerstörung des gemeinsamen kulturellen Erbes in Syrien aufmerksam zu machen und zumindest einen winzigen Beitrag zur humanitären Hilfe für die notleidenden Menschen in den

am schlimmsten betroffenen Gebieten Syriens zu leisten, veranstaltete das Institut für Vorderasiatische Archäologie am 17. Oktober in den Räumen der LMU die Benefiz-Veranstaltung "Syrien – Uraltes Kulturland in Gefahr". Die Organisation lag in Händen der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Helen Gries und der GS-Doktorandin Katharina Schmidt, die selbst jahrelang in Syrien auf Ausgrabungen mitgearbeitet haben und Gründungsmitglieder des Vereins Syrienhilfe e.V. sind. Adelheid Otto, Professorin für Vorderasiatische Archäologie, die selbst über 25 Jahre in Syrien Feldforschungen betrieben und Land und Leute lieben gelernt hat, thematisierte in ihrem Vortrag die dramatische Zerstörung und Plünderung unzähliger antiker Fundstätten und Stadtensembles, von denen einige wie z.B. Palmyra und die Altstadt von Aleppo zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. Nicht weniger fatal sind jedoch die zerstörerischen Raubgrabungen an kleinen Ruinenhügeln, die niemals archäologisch untersucht wurden, denn damit wird die Vergangenheit vernichtet, bevor sie erforscht werden konnte.

Die antiken Bildwerke und Artefakte, von zumeist organisierten bewaffneten Banden zutage gefördert, werden entweder Opfer der mutwilligen Zerstörung oder in den illegalen Antikenmarkt eingeschleust. Mittlerweile stellt der Antikenhandel eine der wichtigsten Finanzierungsquellen des sogenannten Islamischen Staats und des internationalen Terrorismus im Allgemeinen dar. Umso erschütter-

der ist, dass der Antikenhandel direkt vor unserer Tür stattfindet, denn gerade München stellt eine wichtige Drehscheibe für den Handel mit illegal erworbenen Antiquitäten dar.

Die Veranstaltung fand nicht nur bei Studierenden und WissenschaftlerInnen der LMU, sondern auch bei der breiten Öffentlichkeit großen Zuspruch, sodass die kleine Aula der LMU bis auf den letzten Platz besetzt war.

Der Erlös des Abends kam der Syrienhilfe e.V. zugute. Die gemeinnützige Organisation leistet humanitäre Hilfe und Nothilfe für die syrischen Flüchtlinge primär innerhalb Syriens, aber zunehmend auch in den Nachbarländern Libanon und Türkei. Der Vorsitzende des Vereins, Dipl.-Ing. Carsten Malige, informierte über die Hilfeleistungen, die von der Grundversorgung zahlreicher Familien mit Nahrungsmitteln, Arznei und Wohnraum bis zur Unterstützung eines Waisenhauses in Syrien reichen. Darüber hinaus werden dringend benötigte medizinische Behandlungen finanziert und verschiedene Selbsthilfe-Projekte und Bildungsprojekte realisiert. Durch das ehrenamtliche Engagement aller Verantwortlichen kommt jeder Cent den Notleidenden zugute.

Wer nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnte, kann sich dennoch jederzeit an der Hilfe beteiligen: **SyrienHilfe e.V.**; Kto-Nr. **1212 2012**; BLZ: **665 623 00**; VR-Bank in **Mittelbaden eG** (www.syrienhilfe.org).

Adelheid Otto, Helen Gries & Katharina Schmidt

Vorderasiatische Archäologie / PI
der GSDW, wiss. Mitarbeiterin &
Doktorandin der GSDW

Foto: A. Mauseb (www.apsa2011.com)



Neuassyrische Statue (9. Jh. v. Chr.) aus Tall Ajaja (Syrien), im Frühjahr 2014 illegal ausgegraben und zertrümmert

Ins Netz gegangen

Der östlichste eurasische Steppengürtel im Blick



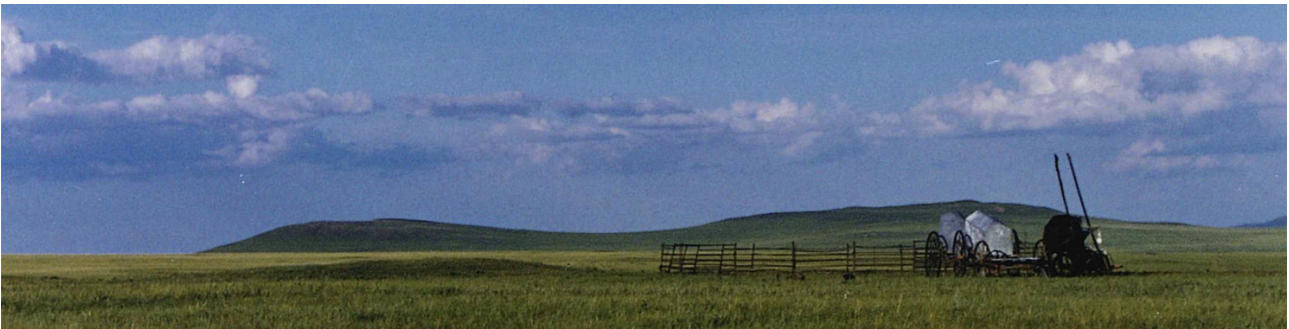
"Steppe" – dieses Wort ruft unterschiedlichste Assoziationen hervor: Graslandschaften, blauer Himmel, Wind, Weite – im Gegenzug aber auch karges, für Ackerbau wenig geeignetes Land und eine daher hauptsächlich auf mobiler Herdenhaltung basierende

Tier und Umwelt beobachten konnte.

Meine von dem interdisziplinären Graduiertenkolleg "Bild. Körper. Medium. Eine anthropologische Perspektive" (Karlsruhe) geförderte Dissertation bot schließlich die Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem nordchinesischen Steppenraum.

stärker in den Fokus treten.

Netzwerkanalysen und Netzwerkvisualisierungen sind jedoch nur dann sinnvoll, wenn sie mit einem soliden theoretischen Unterfütter versehen werden. Hier profitiere ich enorm von der Struktur der Graduiertenschule und der sich aus ihr ergebenden engen Zusammenarbeit mit den Doktorandinnen der



The Great Wide Open: die mongolische Steppe (Foto: C. Kost)

Lebensweise. Als Postdoktorandin im Fach Chinesische Kunst und Archäologie denke ich dabei vor allem an den eurasischen Steppengürtel und an die materielle Kultur der reiternomadischen Gruppen, die im 1. Jahrtausend vor Christus in diesem Gebiet lebten.

Bereits zu Anfang meines Studiums der Sinologie, Vor- und Frühgeschichte sowie der Chinesischen Archäologie in Heidelberg, Shanghai, München und Paris faszinierte mich das Spannungsverhältnis zwischen China und den benachbarten nicht-chinesischen Völkern. Mein Interesse an der Steppe wurde jedoch erst einige Jahre später geweckt. Anlass war eine vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) durchgeführte Ausgrabung, im Zuge derer ich mich fast drei Monate in der Mongolei aufhielt, teilweise selbst in einer Yurte lebte und täglich die bis auf den heutigen Tag enge Verknüpfung von Mensch,

Die im Jahre 2014 unter dem Titel "The Practice of Imagery in the Northern Chinese Steppe (5th–1st centuries BCE)" erschienene Arbeit untersucht die Nutzung figürlicher Darstellungen und verknüpft dabei bildwissenschaftliche Theorien mit archäologischer Methodik.

Auch mein aktuelles Projekt bei Distant Worlds nimmt die nordchinesische Steppe in den Blick, dies jedoch unter anderen Gesichtspunkten. Im Zentrum stehen nun Fragen nach der Interaktion der verschiedenen mobilen Gruppen. Wie gestalteten sich regionale und überregionale Austauschprozesse, welche Faktoren beeinflussten sie und wie lassen sie sich im archäologischen Befund nachweisen? Verknüpft werden diese Fragestellungen mit Ansätzen aus der Netzwerkforschung, die – nicht zuletzt im Zuge des allgemein steigenden Interesses an Netzwerken aller Art – auch in der Archäologie immer

von mir geleiteten Gruppe "Organisation of Exchange". Gemeinsam nehmen wir Theorien zum Thema Austausch und den damit zusammenhängenden Aspekten unter die Lupe, diskutieren relevante Texte und überlegen, wie wir das Gelesene auf unser eigenes Projekt beziehen können. Ob Glas in Vorderasien, Grabbeigaben in Bayern, Keramik in Syrien und dem Libanon oder griechisch-römische Ikonographie in Zentralasien – der eigene Blick wird durch Impulse aus den jeweils anderen Fächern ergänzt und erweitert. "Austausch" ist damit nicht nur Thema, sondern wesentlicher Bestandteil unserer wissenschaftlichen Praxis. Ein Konzept, das aufgeht.

Catrin Kost

Chinesische Archäologie /
Postdoktorandin der GSDW

Überliefern ohne zu schaffen?

Auf Spurensuche in den Materialien der Späteren Han



Die von der chinesischen Tradition produzierten historischen Materialien sind hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Detailfülle einzigartig. Selbst die heute erhaltenen Werke füllen noch ganze Regalwände in sinologischen Bibliotheken. An dieser Stelle nun zu behaupten, dass mich mit diesen Texten Liebe auf den ersten Blick verband, wäre jedoch romantisch verklärt. Ich kam erst recht spät im Studium dazu, diese zu schätzen und mit meiner anfänglichen Skepsis bin ich kein Einzelfall. Die Ma-

terialien provozieren bisweilen auffällig unterschiedliche Reaktionen. Homer Dubs etwa sprach von den Dynastiegeschichten einmal begeistert als "the world's greatest repository of historical information". Étienne Balázs dagegen bezeichnete sie – mit Ausnahme der darin enthaltenen Tabellen – als "toten Ballast", der keinesfalls in andere Sprachen übersetzt werden sollte.

Der Grund für die bisweilen harsche Kritik ist die für westliche Leser ungewohnte Aufmachung der Werke. Positiv formuliert gaben die chinesischen Historiker ihren Lesern Sammlungen voller kurzweiliger Anekdoten und Dokumente an die Hand, die aus einer Vielzahl kleiner Episoden ein großes Bild entstehen ließen.

Negativ formuliert lieferten sie ihnen anstelle von nützlichen Synthesen größerer Zusammenhänge scheinbar unreflektierte Anhäufungen von Edikten, Throneingaben, Naturbeobachtungen und Aufzeichnungen von Dialogen. Zwischen den Elementen gibt es nahezu keine narrative Verknüpfung und der Leser wird mit einer verwirrenden Vielzahl von Namen, Titeln und Informationen allein gelassen. Der Autor selbst gibt sich den Anschein eines Beobachters und tritt scheinbar nur in kurzen abschließenden Würdigungen in Erscheinung.

Genau hier liegen die für mich spannendsten Fragen, die man an das Material stellen kann. Wie macht sich der Autor in Geschichtsschreibung dieser Art bemerkbar? Wie stark greift er in seine Quellen ein? Welche Methoden stehen ihm zur Formung des historischen Wissens zur Verfügung? Kurz, wie und mit welchem Ziel beeinflusst er die Memoria?

Mein DW-Projekt "Eine andere Geschichte aus bekannten Elementen?" versucht diesen Fragenkomplex anhand des wenig beachteten Werkes *Annalen der Späteren Han* ein wenig zu beleuchten. Mit dessen Aufbau, Inhalt und Autor hatte ich mich im Rahmen meiner Magisterarbeit bereits beschäftigt. Zur Späteren Han (25-220 n. Chr.) liegt uns neben Yuan Hong's (328-376) Werk noch ein weiteres vollständiges Geschichtswerk vor, die *Dokumente der Späteren Han* von Fan Ye (398-446). Der Blick auf die fragmentarisch erhaltenen Vorgängerwerke zeigt deutlich, dass beide Werke aus demselben Quellenbestand kompiliert wurden.

Bei genauerer Betrachtung erzählen sie uns aber trotzdem manchmal eine deutlich andere

列傳卷第十 范曄 書十
唐章懷太子賢注
銚期 王霸 祭遵 從弟彤
銚期字次況潁川邠人也 尺二寸
貌絕異矜嚴有威父猛為桂陽太守卒期

Auszug aus den Dokumenten
der Späteren Han des Fan Ye

Geschichte. Durch Auswahl und Anpassung ihrer Quellen ließen die Autoren von einzelnen Personen und Ereignissen ein mitunter vollkommen anderes Bild entstehen. Die Analyse ihrer dabei angewandten Vorgehensweisen kann vielleicht unser Verständnis der chinesischen Historiographie verbessern.

Sebastian Eicher
Sinologie / Doktorand der GSDW

Abb.: nach einem Auszug aus Hou Hanshu

服喪三年鄉里稱之光武略地潁川聞期
志義召署賊曹掾漢書儀曰東西曹掾比四百
郎掾書到薊中起兵石餘掾比三百石賊曹主

Identität und Abgrenzung

Thomas O. Höllmann und seine Forschung zur chinesischen Antike



Das chinesische Kaiserreich wird in der Rückschau gerne als stabile Einheit betrachtet, die sich durch Homogenität und Kontinuität auszeichnet. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Epochen der Zersplitterung und der Fremdherrschaft für die Geschichtswissenschaft weniger attraktiv waren als die Jahrhunderte überdauernden Dynastien Han, Tang oder Ming. Besonders deutlich zeigt sich diese "Vernachlässigung" für die Zeit zwischen 221 und 588, als jeweils zeitgleich mehrere, teilweise nicht-chinesische Herrscherhäuser das Territorium der heutigen Volksrepublik kontrollierten.

Setzten sich Historiker und Archäologen, den Vorbehalten trotzend, dennoch mit den vor allem den Norden kontrollierenden Barbaren auseinander, lag der Fokus bislang zumeist auf deren Sinisierung, die auf die enorme Anziehungskraft der chinesischen Kultur zurückgeführt wurde. Immerhin haben aber einige Studien inzwischen eindrucksvoll nachgewiesen, dass das politische



Bankettszene im Grab des Xu Xianxiu

und kulturelle Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Völkern auf chinesischem Boden erheblich komplexer war, als dies die Mehrheitlich der nationalen Einheit verpflichtete Forschung wahrhaben will.

Daran will ein von der DFG ab Februar 2015 gefördertes Vorhaben mit einer exemplarischen Untersuchung anknüpfen, deren wichtigste Quellen aus archäologischen Hinterlassenschaften bestehen, die in den letzten Jahrzehnten geborgen werden konnten. Sie stammen fast durchweg aus der Provinz Shanxi, wo in der Antike eine ganze Reihe von Fremdvölkern ansässig war, deren kulturelle Ausprägungen und Abgrenzungen sich insbesondere an den Wandmalereien in Gräbern der Oberschicht ablesen lassen.

Dieses Projekt ist ein Glücksfall für mich, gibt es mir doch die Gelegenheit, verschiedene Disziplinen zusammenzuführen, die meine Ausbildung und meinen beruflichen Werdegang mitbestimmt haben: darunter die Sinologie (Promotion 1981), die Ethnologie (Habilitation 1986), die Archäologie (Tätigkeit für das DAI 1981-1984) und die Kunstgeschichte (Professur in Heidelberg 1987-1988).

Seit meiner Berufung nach München (1988) habe ich mich daher

immer wieder mit den Beziehungen zwischen den Han und anderen Völkern befasst: darunter Ethnien, die als Minderheiten innerhalb der Staatsgrenzen lebten, Gruppen, die an der Peripherie siedelten, und Menschen, die lediglich einen sporadischen Kontakt pflegten oder durch ihre Handelstätigkeit in das "Reich der Mitte" gelangten.

Meine Schlussfolgerungen gründen dabei einerseits auf historiographische Quellen, andererseits aber auch auf archäologische Zeugnisse, wobei die jeweiligen Fragestellungen durch kulturanthropologische bzw. ethnologische Ansätze beeinflusst sind. Im Zentrum der Überlegungen steht die Wandlungsfähigkeit von Identität, die sich für die Antike nicht nur mit Hilfe der materiellen Kultur rekonstruieren lässt, sondern auch mit Hilfe indirekt erschließbarer Indizien wie etwa der Ernährungsgewohnheiten. All dies bedingt natürlich eine intensive Zusammenarbeit mit chinesischen Forschungseinrichtungen: darunter dem Archäologischen Institut der Akademie für Sozialwissenschaften, der Peking Universität und dem Archäologischen Institut der Provinz Shanxi.

Thomas O. Höllmann
Sinologie / PI der GSDW



Xu Xianxiu – Der Grabherr (Detailansicht)

Digitale Medien für die Spitzenforschung

Die Bayerische Staatsbibliothek

Es ist in diesem Jahr gelungen, die Zusammenarbeit der Graduate School mit einem großen Kooperationspartner weiter auszubauen: Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) bietet fortan Fellows die Möglichkeit, auf Antrag ein Praktikum oder eine Hospitation in einem Arbeitsbereich der Bibliothek zu absolvieren, das dem Thema ihrer Dissertation nahesteht oder sich in anderer Weise karrierefördernd für sie auswirkt. Die Mitarbeit ist etwa in der Forschungsdokumentation von Handschriften, der Aufarbeitung von Nachlässen, der Konzeption von Ausstellungen und vielen anderen Feldern möglich.

Diese Zusammenarbeit der Bayerischen Staatsbibliothek mit der altertumswissenschaftlichen Forschung steht in einer sehr langen Tradition. Die BSB verfügt weltweit über eine der größten und bedeutendsten Sammlungen für diese Fächer, die sie schon seit der Gründung der Bibliothek im Jahre 1558 pflegt und kontinuierlich erweitert. Unterstützt wird sie darin seit Gründung der Bundesrepublik durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die der BSB gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Heidelberg 1949 das Sondersammelgebiet Altertumswissenschaften zuwies, das die beiden Einrichtungen seither innehaben.

Durch diese besondere Schwerpunktsetzung vermag die BSB aktuell rund 200.000 Monographien, 1.140 laufende Zeitschriften sowie zahlreiche elektronische Angebote für die altertumswissenschaftlichen Fächer zu bieten. Diese werden seit 2006 in dem Fachportal Propylaeum (www.propylaeum.de) bereitgestellt, wo sie durch viele andere attraktive Dienste ergänzt werden. So bietet das Portal z.B. eine Metasuchmaschine für die Literaturrecherche, di-

gitale Sammlungen, ein Verzeichnis über Internetressourcen, einen Veranstaltungskalender, Themenportale und nicht zuletzt die Möglichkeit,

fachrelevante Bücher und Zeitschriften elektronisch im Open Access zu publizieren.

Infolge einer großen Umstrukturierung des Systems der überregionalen Literaturversorgung werden die Sondersammelgebiete der wissenschaftlichen Bibliotheken jedoch künftig nicht länger bestehen, sondern durch die Einrichtung von "Fachinformationsdiensten" abgelöst. Die BSB plant in diesem Kontext gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Heidelberg die Einrichtung eines "Fachinformationsdienstes Altertumswissenschaften", für den die Institutionen 2015 erhebliche Fördermittel bei der DFG beantragen werden. Auf diese Weise soll die Förderung der altertumswissenschaftlichen Spitzenforschung durch die beiden Bibliotheken fortgeführt und mit Fokus auf digitale Medien und Informationsangebote neu ausgerichtet werden.

In diesem Zuge soll das Fachportal Propylaeum in einer neuen Gestaltung mit weiteren Serviceangeboten ausgebaut werden. Zusätzlich wird z.B. ein "Profildienst Altertumswissenschaften" eingerichtet, durch den der interessierte Nutzer auswählen kann, über welche Angebote, z.B. neuerscheinende Da-



Gesammeltes Wissen seit 1558:
die Bayerische Staatsbibliothek (Foto: BSB)

tenbanken und Zeitschriften, Digitalisate, Veranstaltungen etc., er auf dem Laufenden gehalten wird. Auch soll die bibliographische Datenbank Gnomon enger eingebunden werden, sodass eine Recherche mit Gnomons aktuellem Datenbestand über Propylaeum möglich ist. Das Portal soll auch durch Linked-Open-Data-Projekte erweitert werden und einen Ausbau der E-Publishing-Angebote erfahren.

Die Entwicklung all dieser Angebote sowie die Lizenzierung von Datenbanken, eJournals und eBook-Paketen für die Spitzenforschung geschieht durch engen Austausch mit der Wissenschaft, die den Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften begleitet und aktiv mitgestaltet. So wird auch die Kooperation der GSDW und der BSB ein wichtiges Moment im Zusammenspiel zwischen Forschung und wissenschaftlichen Bibliotheksangeboten bleiben und künftig noch vertieft werden.

Anne Liewert

Mitarbeiterin der Bayerischen
Staatsbibliothek

Ferner: Lieblingstiere ...



Einmal im Jahr kletterte ich zu den Ruinen von Chorazin in Galiläa. Im Neuen Testament verflucht Jesus den Ort. Mit Erfolg: Ich bin stets der einzige Besucher. Nicht ganz: Auf Schritt und Tritt beobachten mich Klippdachse, korrekter: Klippschliefer, ganz korrekt: *Procavia capensis*. Ich habe sie liebgewonnen in dieser Zweisamkeit. Diese Vorliebe teile ich mit dem Alten Testament: Gott hat ihnen Burgen in die Felsen gebaut (Ps 104,18); sie zeigen, dass Kleinheit und Weisheit mitunter verschwistert sind (Spr 30,24.26). Klippdachse haben Fußsohlen wie Hobbits, eine katholisch wirkende Stammeshierarchie, ein ausgeprägtes Sozialbewusstsein. Immer hält einer Wache. Wenn die Lage entspannt wirkt, entwarnt er. Dann kommt der Rest hervor und widmet sich seiner Lieblingsbeschäftigung: mich aus Steinklüften heraus zu beobachten. Klippdachse sehen aus wie Murmeltiere, aber sie sind – man glaubt



Foto: G. Nassauer

es kaum – biologisch den Elefanten und Seekühen verwandt. Sie wirken eher pummelig, können aber sehr wendig sein.

Können sie wirklich: Einst stellte sich mir eines dieser scheuen Wesen auf engem Pfad unter einem großen Baum charakterstark entgegen. So suchte ich es zu vertreiben durch Brüllen und Armerudern. Da regnete es jäh vom Baum meine Lieblingstiere: Sie sprangen, flitzten, purzelten in Masse. Hielt gar eine dieser Möchtegernseekühe meine Schulter für eine

Sprungrampe? Dann war ich wieder allein, als wäre nichts geschehen. Und mir schwante, in welcher Stimmung Jesus Chorazin verflucht haben mag.

Knut Backhaus

Katholische Theologie /
PI der GSDW



Hund, Katze, Maus? Auf die Frage nach meinen Lieblingstieren muss ich nicht lange überlegen. Zumeist sind sie sehr klein, diese Tiergestalten. Manchmal nur wenige Millimeter lang, stattlichere Exemplare kommen aber durchaus im Zentimeterbereich vor! Eigentlich handelt es sich um Abbilder von realen, aber auch imaginären Tiergestalten. Wahrhaft raumfüllend können sie ebenfalls werden. Sehr zum Leidwesen meiner Frau breiten sie sich zumindest in



Fotos: Á. Pesch & J. Englbrecht

Literaturform immer weiter bei mir aus. Spätestens seit ich in den USA die als Frachtgut angelieferte und im Hauptzollamt auszulösende Sonderdrucksammlung des schwedischen Forschers Wilhelm Holmqvist erworben habe, der ebenfalls Zeit seines

Lebens große Begeisterung für solch spezielle Tiere besaß. Zu sehen sind hier in Filigrantechnik gearbeitete goldene Tierdarstellungen des späten 5. Jahrhunderts aus Schweden, die kürzlich auch Gegenstand einer vom Kollegen Heizmann und mir betreuten Habilitation waren. Dass das alles in der Forschung als Thema doch eher ein bisschen "gestrig" sein könnte, stört mich wenig. Antiquarische Forschung darf das, eigentlich auch ohne sich im Wissenschaftsbetrieb, der gerne – um im Bilde zu bleiben – immer wieder eine neue Sau durch das akademische Dorf treibt, entschuldigen zu müssen. Kennengelernt habe ich diese Tiergestalten vor mehr als drei Jahrzehnten als Student der Vor- und Frühgeschichte. Ja, damals habe ich sie für mich entdeckt, meine unbestrittenen Lieblingstiere: im germanischen Tierstil der Völkerwanderungszeit.

Bernd Päffgen

Vor- und Frühgeschichtliche
Archäologie / Mitglied des MZAW

Impressum

Herausgeber: Münchner Zentrum für Antike Welten (MZAW) der LMU München
V.i.S.d.P.: F. Hartenstein, MZAW, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München
Redaktion: T. Fuhrer, S. Gödde, G. Häfner, F. Hartenstein, G. Neunert, V. Schulz, A. Waldschütz und I. Wiegand
Layout & Gestaltung: G. Neunert und A. Waldschütz
Erscheinungstermin: Wintersemester 2014/2015
MZAW im Internet: <http://www.mzaw.lmu.de>

Die nächste Ausgabe des Newsletters
erscheint im Sommersemester 2015.

Wünsche, Fragen, Anregungen? mzaw@lmu.de